

Beobachterbericht zum Forum: Fundamentalistische Abgrenzungsdiskurse im Christentum und im Islam

Arnulf von Scheliha

Meine Beobachtungen zu den Vorträgen und Diskussionen im thematischen Forum über fundamentalistische Abgrenzungsdiskurse im Christentum und im Islam heben fünf Aspekte hervor:

Erstens gibt es in den christlichen Konfessionen ebenso wie im Islam fundamentalistische Abgrenzungsdiskurse. Wegen der zunehmenden publizistischen Vernutzung des Fundamentalismusbegriffs ist aber zu fragen, ob und inwieweit er tatsächlich geeignet ist, die Bandbreite solcher Phänomene zu erfassen und zu beschreiben. Möglicherweise ist es sinnvoll, ihn im wissenschaftlichen Kontext auf eine heuristische Funktion zu beschränken und mit seiner Hilfe nach modernen Denkstrukturen und Mechanismen in den Religionen zu suchen, die mit anti-moderner Zielrichtung religiöse und symbolische Essentials in das Zentrum der Aufmerksamkeit rücken und unter Verwendung moderner Instrumente religiös-politische Aktionen betreiben. So gefragt stellt sich »Fundamentalismus« als ein moderner und die Religionen übergreifender Sachverhalt dar.¹

Zweitens sind neben strukturellen Gemeinsamkeiten auch religions- und konfessionsspezifische Unterschiede zu notieren. Gemeinsam ist den

¹ Vgl. dazu *Martin Riesebrodt*, Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung. Amerikanische Protestanten (1910–28) und iranische Schiiten im Vergleich (1961–79), Tübingen 1990; *ders.*, Die Rückkehr der Religionen. Fundamentalismus und der »Kampf der Kulturen«, München ²2001; *Thomas Meyer*, Fundamentalismus – Aufstand gegen die Moderne, Reinbek 1991; *ders.*, Identitäts-Wahn. Die Politisierung des kulturellen Unterschieds, Berlin 1997; *Gottfried Künzlen*, Sind nicht die Fundamentalismen der anderen das Problem, sondern womöglich auch die fundamentalistische Moderne selbst?, in: *Evangelisches Missionswerk in Deutschland/Verband evangelischer Missionskonferenzen* (Hg.), Fundamentalismus, verstehen und mit ihm umgehen (Jahrbuch Mission 27), Hamburg 1995, 1–10.

fundamentalistischen Strömungen aller Religionen eine modernitätskritische Grundhaltung. Ebenso gemeinsam ist ihnen ein forciertes Traditionsbezug, wobei oft (aber nicht immer) der historische Ursprung der Religion idealisiert und mit den Fundamenten des Glaubens gleichgesetzt wird. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht schließlich in der Konstruktion von Feindbildern, wobei diese Feinde innerhalb und außerhalb der eigenen Glaubenswelt identifiziert werden. Fundamentalismen verkörpern also nicht nur religiöse Aggressionen gegen die moderne Welt, sondern sind auch hochgradig auto-aggressiv. *Innerhalb* der eigenen Glaubensrichtung ist es vor allem der ›volkskirchliche‹ Mainstream, der als ›glaubensschwach‹, ›antriebslahm‹ und ›sittlich verwahrlost‹ stigmatisiert wird. Aus diesem Bereich werden auch die Anhänger fundamentalistischer Gruppierungen rekrutiert. Die beiden anderen Feindbilder kommen *außerhalb* der Religion zu stehen. Als Hauptfeind gilt zunächst die säkulare, als religionslos empfundene Gesellschaft, wobei des Näheren die völlig unterschiedlichen empirischen Kontexte berücksichtigt werden müssen. Es ist eben ein Unterschied, ob sich religiöse Fundamentalismen zum Beispiel in Nordamerika oder Westeuropa artikulieren oder ob sie im Nahen und Mittleren Osten auftreten, wo ganz andere religions- und realgeschichtliche, ökonomische und sozialstrukturelle Bedingungen obwalten. Innerhalb des ›bösen‹ gesellschaftlichen Umfeldes wird sodann eine andere Religion als zweiter Feind gekennzeichnet. So wird z. B. in den evangelikalen Kreisen die Angst vor dem Islam geschürt und jede religiöse Nähe strikt verneint, wie umgekehrt Juden und Christen von fundamentalistischen Muslimen ausgegrenzt und mit schroffen Abgrenzungen überzogen werden.

Unterschiedlich sind *drittens* die Fundamentalisierungsstrategien, die nur religions- und gesellschaftsspezifisch gewählt und analysiert werden können. So erfolgt die fundamentalistische Essentialisierung im Islam unter Umgehung sowohl der komplexen Hermeneutik der traditionellen Rechtsschulen als auch der modernen Hermeneutik durch einen willkürlichen und unkontrollierten Zugriff auf den Wortlaut des Koran. Im evangelikalen und fundamentalistischen Protestantismus werden die Ergebnisse der historischen Bibelkritik ignoriert, und die als verbal inspiriert verstandene Bibel wird in ihrer Ganzheit zum Fundament von Weltanschauung, Glaubens- und Sittenlehre. Dagegen fokussieren fundamentalistische Strömungen im Katholizismus die Bedeutung von Tradition und Institution, indem *eine* kirchengeschichtliche Epoche oder *ein* bestimmter liturgischer Stil idealisiert und als normativ für die Gegenwart ausgegeben wird.